



Zum Tag der Deutschen Einheit / Erntedank (3.10.2010)

Gott sei Dank ist es so abgelaufen im Jahre 1989: Friedlich und nicht gewaltsam. „Mir ging in diesem Augenblick vor dem Berliner Reichstag durch den Kopf: Das alles hätte auch anders kommen können“ erinnert sich Helmut Kohl in seinen Memoiren an jenen denkwürdigen Abend des 2. Oktober 1990 vor dem Reichstag, als der mächtige Klang der Freiheitsglocke vom Schöneberger Rathaus zu hören war.

An diesem Samstag/Sonntag dürfen wir ein durchaus "politisches Erntedankfest" feiern. Wir staunen noch im Nachhinein, wie friedlich die Ernte wach gehaltener Friedens- und Einheitssehnsucht in die Scheune unserer Geschichte eingefahren wurde. Viele haben am eigenen Leib erfahren: Was damals geschah, verdanken wir nicht uns selbst. Manche sprachen von einer "glücklichen Stunde". Die aber ist nicht einfach vom Himmel gefallen!! Tausende tapferer Frauen, Männer und Jugendlicher, die zu den Friedensgebeten in die Kirchen kamen und mit Kerzen in den Händen auf die Straße gingen, die ihre Gesundheit, berufliche Schikanen und ihr Leben riskiert haben: Pfarrer Leuschner aus Leipzig hat uns Freitag Abend im Gemeindehaus in bewegenden, einfachen Worten von seinen Erfahrungen in den damaligen explosiven Tagen auf den Straßen in Dresden und Leipzig erzählt. Diesem friedlichen und beharrlichen Druck tausender Menschen auf der Straße nach Reisefreiheit, Wahlfreiheit, Freilassung der politischen Gefangenen, Meinungs- und Glaubensfreiheit hatten die damaligen Machthaber nichts entgegenzusetzen.

Danken können Menschen, die nach-denken, die sich erinnern, wie es um die Freiheit vorher bestellt war. Darum gehört der Blick auf die durchlöchernte Berliner Mauer, auf den Todesstreifen über den Gras gewachsen ist, auf die glücklichen Gesichter, ausgelassenen Tänze und Freudentränen des 9. November 1989 und des 3. Oktober 1990 auch zum Erntedankfest 2010! Entscheidend aber war Montag, der 9. Oktober 1989, als in Leipzig, trotz aufgefahrener Panzer, der Befehl zur blutigen Niederschlagung der friedlichen Proteste nicht ausgerufen wurde!!

Erntedank ist keine rituelle Pflichtübung. Wir begehen unser Dankeschön, aber nicht, weil wir selbst die Ernte schwitzend eingefahren hätten, sondern indem wir die Hände betend in den Schoß legen und in aller Ruhe diese Ernte, Frucht der Erde und der menschlichen Kämpfe und Arbeit, wahrnehmen: vor dem Altar, im Gebets- und Lebensraum dieser unserer Kirche.

Erntedank setzt einen sehr wachen und aufmerksamen Blick auf unser Leben, auf unsere Geschichte, auf die uns umgebende Natur als Gottes Schöpfung voraus. Wir sagen "Danke" für das nicht Selbstgemachte, für Gaben, die uns durch andere: Kämpfer, Arbeiter, Com-Panheiros erwirkt, umsonst gewährt wurden; für das, was uns hoffentlich auch über schwere

Zeiten hinweghilft, die "letzten Reserven" für dunklere Stunden. Wir sagen Dank auch, dass Politiker diesen Elan aufgegriffen und tatkräftig in zähen Verhandlungen umgesetzt haben: Michail Gorbatschow und George Bush Senior, Francois Mitterand, mit denen Helmut Kohl in persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen verbunden war. Und nicht zu vergessen die politischen Auswirkungen der ersten Pilgerreise des noch jungen Papstes Johannes Paul II. in seine polnische Heimat 1982, als die Bilder von einer Million friedlich und begeistert den Papst begrüßenden Christen im damals noch kommunistischen Polen dort im Fernsehen nicht gezeigt werden durften, aber durch die ganze Welt gingen und dem real noch existierenden sowjetischen Machtblock feine, aber erste wirksame Risse versetzten.

Wir sagen Dank für alles, was "nicht auf unserem eigenen Mist gewachsen" ist. Das ehrliche Eingeständnis eigener Grenzen scheint mir auch eine Herausforderung des Erntedankfestes zu sein, auch am Gedenktag der offenen Grenze. Uns wachsen Gaben zu, die nicht Resultat unserer Produktivität und unsers Leistungswillens sind. Wenn wir mit Augen des Glaubens auf den Acker unseres Lebens schauen, dann ahnen wir eine unsichtbare Saat. Woher kommt sie? Wer ist es, der an eine gute Lebensernte glaubt und in uns Lebenszeit hineinsät? Ich bin nicht mein eigenes Machwerk. Ich bin auch nicht nur wertvoll, wenn ich mich mächtig anstrenge und aktiv bin, damit ich etwas Messbares zur Ernte des Staates, zum Bruttosozialprodukt, beitrage. Ich darf danken auch für eine Ernte, die nicht ich gesät habe. Viele, die den Einheitstag 1989 nicht mehr erleben durften, haben durch ihre Sehnsucht, ihre auch im Gefängnis durchgehaltene Liebe zur Freiheit die glückliche Ernte dieses Tages überhaupt erst möglich gemacht.

Wir sagen Dank für Menschen, die in aller Himmelsgeduld den Glauben und die Hoffnung in uns hineinsäen, ohne sofort nach dem Erfolg der Ernte zu schielen. In jeder Eucharistiefeyer ernten wir etwas, was wir nicht gesät haben: die Zuneigung Gottes, die uns erfasst und verwandelt. Und wir feiern einen Gott, der in uns investiert, auch wenn die Ernte bisweilen kläglich ausfällt. "Durch die Blume hindurch", durch die Blumengestecke vor den Altären hindurch sagen wir "Gott sei Dank": danke für offene Grenzen, danke für die Annahme unserer eigenen Grenzen, danke für den unermüdlich säenden Schöpfer, vor dem wir – hoffentlich - einmal die Ernte unseres eigenen Lebens, und mag sie noch so kärglich ausfallen, in aller Gelassenheit und voll Vertrauen, werden ausbreiten dürfen.